

Juni 1916

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Fragekosten; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierjährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erhältlich an allen Wochentagen
nachmittags.

Teleg. Adressen:
"Volksstimme, Frankfurt am Main".
Telephon-Anschluß:
Umt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Berantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Edition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49, Telephon 1025 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 5715.

Berantwortlich für den Inseraten teil: Georg Maier.—
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 138

Donnerstag den 15. Juni 1916

27. Jahrgang

Stocken der russischen Angriffe.

Griechenland demobilisiert Heer und Flotte.

Ursprung und Ende des norwegischen Generalstreiks.

Die norwegische Arbeiterbewegung war in diesen Wochen in einen Lohnkampf gegangen, der sich zu einem Ringen von sozialer Bedeutung entwickelte und schließlich zu einem heftigen Zusammenspiel mit Regierung und Volksvertretung, zu einem noch form. Inhalt und Ziel politischen Streit zu führen schien. Als die Dinge auf die Spitze trieben, hat jedoch die gewerkschaftliche und politische Vertretung der Arbeiterschaft beschlossen, den Kampf abzubrechen; ob der Beschluß platt durchgeführt werden kann, das läßt sich einzuweisen freilich nicht übersehen. Trotz des Abbruchbeschlusses sind jedenfalls die Vorgänge wichtig genug, um darüber die folgende Übersicht zu geben:

Im Januar waren die seit fünf Jahren geltenden Tarife der Bergarbeiter abgelaufen, und die schon im Herbst d. J. geführten Verhandlungen um den Abschluß neuer Tarife verliefen ergebnislos. Die norwegischen Bergarbeiter hatten bisher zu geringen Lohnbedingungen gearbeitet, und auch die von den Grubenbesitzern jetzt vorgeschlagenen Bewilligungen erstreden sich nur auf 27 bis 48 Ore pro Stunde für die verschiedenen Arbeitergruppen, aber im unteren Tag. Eine höhere Zulage als 2 bis 5 Ore pro Stunde war von ihnen nicht zu erlangen. Trotzdem arbeiteten die Bergarbeiter auch nach Ablauf ihres Tarifs ruhig weiter; aber die Grubenbesitzer wollten den neuen, nach ihrem Ermeben ausverhandelten Tarif erzwingen, um die Arbeiter wiederum auf Jahre aus auf die ganz ungünstigsten Lohnsätze festzulegen. Die Bergarbeiter wurden daher im Februar ausgespiert. Das war der Anfang des Kämpfes, der sich im Laufe des letzten Monats immer mehr ausweitete und in dem Generalstreik seinen Höhepunkt erreichte. Zuletzt jedoch verzögerten sich die anderen Arbeiter, die selbst in der Tarifbewegung standen, abwartend; es gelang sogar für eine Reihe von Betrieben, neue Tarife abzuschließen, so für die Arbeiter in der Papierindustrie, in der Textil- und Schuhwarenindustrie, für die Seefahrer, Bäckerei- und Brauereiarbeiter, in gänzen für etwa 25.000 Arbeiter. Aber dann faulen die Tarifverhandlungen für die Eisen- und Metallindustrie. Widerlang schleppen sich die Verhandlungen respektlos hin, und am 31. März ließen die alten Ansprüche ab. Einige Arbeitergruppen dieser Industrie hunderten den Streik an; dem Rest wurde die Aussperrung angedroht. Die ganze Eisen- und Metallindustrie stand vor der Stilllegung. Da wurden die Tarifverhandlungen aufs neue aufgenommen, und man war schon mitten in der Arbeit, als die Unternehmer plötzlich erklärten, eine Einigung in den Eisen- und Metallindustrie allein könne nichts nützen; wenn nicht auch die Grubenbesitzer beigegeben, würde die Aussperrung in der Metallindustrie drohen.

Diese Gefährdung der Unternehmer wirkte wie eine Bombe. Streik und Aussperrung in der Metallindustrie traten in Kraft und waren nun schon seit Ende April an, während die Aussperrung der Grubenarbeiter seit Februar währt. Um das Werk voll zu machen, defektierte der Unternehmerverbund am 18. Mai die Aussperrung sämtlicher organisierten Arbeiter zum 31. Mai, nur einige Berufe, wie die Typographen, Seefahrer, die Arbeiter der Gas- und Elektrizitätswerke usw. usw., sollten von der Aussperrung verschont bleiben. Etwa 70.000 Arbeiter wurden durch diese Aussperrungsmaßregel der Unternehmer betroffen. Nun aber griff der östliche Vermittler ein und es gelang ihm auch einen Vergleich zwischen den Vertretern der Unternehmer und den der Arbeiter abzuführen. Aber es war ein recht magerer Vergleich für die Arbeiter, die infolge der Haltung des Unternehmerverbundes aufs Äußerste erßittert waren. Sowohl die Bergarbeiter wie die Arbeiter der Eisen- und Metallindustrie lehnten durch Verblümung des Vergleichs mit großen Majoritäten ab. Doch die Vertreter der Arbeiter dem Vergleich zustimmen, gehoben aus zweifachen Gründen: erstens wollten sie den langwierigen Kämpfen in dieser Zeit ein schnelles Ende machen, und zweitens stand das Storting bereit, das beschließt des Zwangsgerichts zur Erledigung von Arbeitsdifferenzen durchzuführen. Das letztere vor allen Dingen aufsiedliche Weise zu verhindern, galt ihnen als die Hauptziele.

Unter diesen Umständen wäre es nun die Pflicht der jungen sozial-liberalen Regierung gewesen, die Arbeiter als norwegische Opfer vor der Ausbeutungslust einheimischer Agenten des ausländischen Kapitals zu schützen. Sie hätte sich von Anfang an sagen müssen, daß eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 bis 5 Ore nicht entfernt an das heranreichte, was die Arbeiter heute für ihren Lebensunterhalt mehr als früher zahlen müssen. Dazu kommt noch, daß die Wohnungsmieten für die Arbeiter ins Ungewisse reichen. Auf den Höhen südlich von Billebek ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlaufe des gestrigen Gefechts verloren gegangen.

Nachts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiamont-Germe gelegenen feindlichen Stellungen erobert, es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narvez-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgehobene feindliche Festungsanlagen und brachten 60 gesangene Russen zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürzten dicke Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben, sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Träger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 14. Juni. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. Juni 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Sonst südlich des Pratiatz bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormitig deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zugleich feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückfliehenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Seeplattformen griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Rogaro sowie den Innenhof von Grado an.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ergebnisse und Stocken des russischen Angriffs.

Zum Bericht vom 12. Juni hatte der russische Generalstab gefragt, die Gesamtzahl der eingebrachten Gefangenen sei auf 1700 Offiziere und 113.000 Soldaten gestiegen. Der Bericht vom 13. Juni lautet:

Da die österreichisch-ungarischen und österreichisch-deutschen Truppen sich an vielen Stellen dem Angriff unserer Südarmee entzogen, konnte die Gefangenenzahl gestern für den Augenblick nur wenig steigen. Die Gesamtsumme beträgt etwa 1700 Offiziere und 114.000 Mannsstärken. Die Truppen des Generals Petropolski brachten, wie festgestellt wurde, seit Anfang der Kämpfe einen General, 3 Regimentskommandeure, 754 Offiziere und 37.833 Soldaten als Gefangene ein, erbeuteten 120 Maschinengewehre, 149 Gewehre, 28 Bomben- und 11 Minenwerfer. Nördwestlich von Mogilev zeigten unsere Truppen die Deutschen zurück und gingen näher an den Stachod-Pass heran. Westlich von Luk besetzten unsere Truppen den Torezin (24 Kilometer) und waren den Feind weiter zurück.

An der Styrfront nördlich von Bobolice wird weiter heftig gekämpft. Das Dorf Harmonica (6 km nördlich von Bobolice), wurde trotz erbitterter Verteidigung von uns genommen. In mehreren Abschnitten fanden wir Anlagen vor, die der Feind in Eile ausgeworfen hatte, um die bereits vorbereiteten Stellungen auszubauen.

Im Abschnitt des Unjirs und weiter südlich nahmen unsere Truppen nach Überquerung des Flusses auf dem anderen Ufer eine Menge befestigte Punkte, so den Flecken Palejtschi. Der Vormarsch wird weiter fortgesetzt. Das Dorf Horodenka nordwestlich von Palejtschi ist in unserer Hand.

Am Abschnitt des Unjirs und weiter südlich nahmen unsere Truppen zwischen den Ortschaften Palejtschi und Poplosk (10 Kilometer südlich von Czernowitz) den linken Fluhauer. Um den Brückenkopf von Czernowitz wird heftig gekämpft. In den geräumten Ortschaften ließ der Feind riesige Mengen Kriegsgerät zurück. Er ließ an der Eisenbahn Dubno-Wroclaw ein ganzes Garnisonsstück, ebenso große Mengen Patronen, Minenwerfer, Kraftwagen, Schmalspurwaggon, dazu sehr viele Wagen und ein Vorratslager zurück. Zur detaillierten Gegenb. bei dem Dorfe Palumilach (14 Kilometer südwestlich Dubno) ließ der Feind ein weißlich schimmerndes Denkmal zur Erinnerung an die österreichischen Siege in Form einer hohen Säule mit dem österreichischen Adler darauf unversehrt zu-

rück. An dem Dorfe Sodgora 15 Kilometer nördlich Czernowitz erheben wir ein großes Depot mit Pionier- und Schwebbahnenmaterial.

Dieser Bericht läßt erkennen, daß der Vorstoß inzwischen gebremst wurde, aber freilich haben die Russen beträchtliche Vorteile erlangt. Zu den russischen Tagessberichten vom 11. und 12. Juni wird jetzt aus dem österreichisch-ungarischen Kriegssprecherquartier berichtet:

Diesen Angaben, die durch eine auf das einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzuhalten, daß die Russen natürlich über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichten können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenscheinlichen Verhältnissen fast unlösbar ist zu erbringen sind, und daß auch der Fried ihrer ins Makrologe gehenden Überlebensdiensten durchsichtig genug ist. Gerade kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen, ist es doch mitunter gerade das Schicksal tapferer, als ausharrender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangen aufstellen, und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der kein Menschenmaterial noch rücksichtsloser opfert als je früher, und bei dem vierzig Glieder sieben Angriffe nicht zu den Seitenstreiten gehören, unsere Gefanzenverluste um das Doppelle und Dreifache übertreffen. Das einer unserer Generale gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Nähmung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und momentan ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Gewehre älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten, doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Wahl hochgegriffen. Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prripet bis zum Brull durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. Juni durch drastische Erklärungen, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschuß freigeben und daß wir bei Rößl und Sokol den Gegner schweren Schläppen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Buczacz, Wieniewozki, Koziatyn, Borobijowska, Nowo Aleksiniec, Sapanow, die Erwähnung von Sokol, Rößl, Czortowiz — von lauter Orten, die in den letzten neun Monaten relativ ruhig immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Kräfte an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Zum Russeneinsatz in Rumänien.

Petersburg, 14. Juni. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Miralich fand eine zufällige Überschreitung der rumänischen Grenze bei Mamorniza durch eine unbedeutende russische Truppenabteilung von ungefähr einer Kompanie statt. Dieser Zwischenfall, der keine wahrscheinliche Erklärung in der Tatsache findet, daß die Grenze an diesem Ort sehr undeutlich bezeichnet ist, wurde zum Gegenstand einer Unterredung an Ort und Stelle gemacht. Der russische General drückte dem rumänischen General, der zur Befahrung der Unterhundert eingetroffen war, sein Bedauern aus und gab ihm die Zusicherung, daß unsere Truppen irrtümlicherweise nach Mamorniza gekommen seien und daß man sie unverzüglich daraus zurückziehen werde.

Die Misshandlung Griechenlands.

Nach Meldungen aus Athen, die über Olenf einlaufen, hat der König einen zweiten Erlass unterzeichnet, in welchem die allgemeine Demobilisierung der Flotte angeordnet wird. Weiter wird von Reuter berichtet, daß die Demobilisierung der griechischen Arme sich nicht auf die Entwaffnung von 12 Jagdgeschwadern, wie bereits gemeldet wurde, bezieht, sondern daß auch ein großer Teil der Kräfte

durch die übrigen 8 Flotten beurlaubt wird, so daß die Demobilisierung tatsächlich vollständig sei. Durch fortgesetzte Misshandlung hat also die Entente Griechenland sogar zur Aufgabe der Verbündeten Flotte lädt nur den einen Schluß zu, daß die Ausgebung vom 15. Februar d. J. lediglich besagen wollte, daß ein rechtswidriges Verfahren aufgegeben würde, um der Entwicklung eines anderen noch mehr rechtswidrigen und schändlichen Verfahrens Platz zu machen. Das jegliche Verfahren besticht nicht nur gegen den Geist der Ausgebung vom 15. Februar, sondern steht auch im Widerspruch mit dem sonstigen Abkommen, auf das es zugestandenermaßen gründet wird. Außerdem ist dadurch das bisherige Gewohnheitsrecht der Völker verletzt, ein Recht, das Großbritannien und seine Verbündeten in der Vergangenheit eingebürgert und aufrechtgerollt bestrebt waren.

Dem deutschen Verhalten in bezug auf die Beobachtung der internationalen Postabmachungen wird ein glänzendes Beugnis von Amerika ausgestellt. Darüber heißt es wohlbekannt: Wie das englisch-französische Memorandum besagt, der Deutschland selbst im jetzigen Kriege davon abgesehen, der neutrale Post Schwerpunkte zu bereiten, und zwar sogar in den Händen, in denen sich die Post an Bord von Schiffen der Kriegsführenden Mächte befand. Ein Beispiel hierfür bildet der Fall des transatlantischen Dampfers „Mooric“, der durch den Hilfskreuzer „Eric Ussel Friedrich“ gesunken ist, ein Fall, den die englische und französische Regierung zur Begründung ihrer Vorlegungen über die Paketpost benutzt haben. In diesem Fall wurden 144 Pakete Paketpost der „Mooric“ vom Kommandanten des Hilfskreuzers bei der ersten sich bietenden Gelegenheit an ihre Bestimmung weitergeleitet.

Die Note schließt mit der folgerichtigen Forderung: Nur eine radikale Änderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung unserer Rechte als neutraler Staat wird die Regierung der Vereinigten Staaten zufrieden stellen.“ Die Posträuber haben sich aber in dem Monat seit Ablaufung dieser Note den Teufel um die amerikanischen Vorstellungen geknüpft und räuberisch weitergeplaudert, so neuestens wieder im Falle des dänischen Amerikadampfers „United States“. Es fragt sich nun, ob Amerika sich ebenso energisch zur Wehr setzt, wie im Falle des Unterseebootkriegs gegen Deutschland. Welch’ schlechtes Gewissen England und Frankreich wegen ihrer Posträuberien haben erhebt darum, daß sie die Wiedergabe der amerikanischen Note in der Presse ihrer Länder sorgfältig verhinderten. Darf die Welt nicht wissen, mit wie schändlichen Mitteln man kämpft!

Eine amerikanische Kritik der englischen Posträuberei.

Der ausführliche Wortlaut der amerikanischen Note an England wegen fortgesetzter Verlegung des internationalen Postrechts vom 24. Mai d. J., die wir in der „Volksstimme“ vom 30. Mai bereits kurz wiedergaben, liegt jetzt vor und bringt noch manche interessante Stelle. Am Anschluß an ein französisch-englisches Memorandum vom 15. Februar d. J., das der Union auf frühere Beschwerden zuging, heißt es jetzt energetischer:

„Es wird mit Genugtuung festgestellt, daß die englische und französische Regierung nicht beanspruchen — und noch Anfang des amerikanischen Krieges auch gar nicht beanspruchen können —, daß ihre sogenannten Maßnahmen eine genehmigte Grundlage bilden, um daraus das Recht eines Einigkeitsvertrages bei jeder Art von Postfahrten im Durchgangsverkehr nach oder von den Centralmächten herzuleiten. Im Gegenteil scheint ihr Standpunkt der zu sein, daß „cette correspondance“ unvergleichlich ist und daß sie getreu ihren Verpflichtungen davon abscheiden werden, solche Korrespondenzen „auf hoher See“ anzuhalten und zu beschlagnahmen. Die verbündeten Regierungen haben jedoch fort, die neutralen Regierungen dieser Aussichtungen zu berauben, in dem sie die Post auf den Schiffen im Dienst statt auf hoher See anhalten und beschlagnahmen. Sie swingen neutrale Schiffe ohne rechtlichen Grund in ihre Hände eingulaufern, oder sie verlassen die Schiffahrtsgesellschaften, durch eine Art von Ausgangs-Post auf Schiffen über britische Bestimmungshäfen und auf Schiffen, die ausschließlich britische Häfen anlaufen, zu befördern, indem sie so mit Gewalt durch ungerechtfertigte Maßnahmen eine rechtswidrige Gewohnheitsordnung annehmen. Auf Grund dieser ausgewungenen Gewohnheitsordnung nehmen die Behörden alle Postsendungen, Briefpost sowohl wie Paketpost, weg und deponieren sie nach London, wo jedes einzelne Stück, auch wenn der Absender oder der Empfänger ein neutraler ist, geöffnet und eingehend untersucht wird, um „die Unbedenklichkeit des Inhalts“ je nach dem Urteil des englischen oder französischen Justizfachmanns. Was bei dieser Durchsicht dann schließlich übrig bleibt, wird häufig mit einem Zeitraum, der gar nicht mehr gut zu machen ist, an jenen Bestimmungsort weitergeleitet. Schiffe werden auf dem Wege nach oder von den Vereinigten Staaten und nach oder von anderen neutralen Ländern aufgehalten, und die Post wird zurückgehalten und erleidet eine Verspätung von mehreren Tagen, in einzigen Fällen sogar von Wochen und Monaten, selbst wenn sie nicht für nord-europäische Plätze via britische Häfen bestimmt ist. Dieses Verfahren wurde seit der Befinnung am 15. Februar 1916 begonnen. Teilweise wurde schon vor diesem Zeitpunkt so verfahren, und dies hat damals den Protest der amerikanischen Regierung vom 4. Januar 1916 zur Folge gehabt. Aber das Memorandum, dessen Empfang oben bestätigt wird, nimmt von diesem Protest keine Notiz und geht in keiner Weise auf die Sache ein. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß erneut mit Nachdruck betonen, daß die britische und französische Regierung keine rechtlich begründete Gewohnheitsordnung über die Schiffe erlangen können, die sie zwingen oder veranlassen, zur Durchführung der Post ihre Häfen anzugelaufen und daß ihnen als Kriegsführende diesen Schiffen gegenüber keine weitergehenden Rechte zustehen, als sie auf hoher See ausüben dürfen; denn nach Ansicht der Vereinigten Staaten kann kein rechtlicher Unterschied gemacht werden zwischen einer Postbeschlagnahme auf hoher See, auf welche ja angeblich verzichtet wird, und einer Beschlagnahme auf Schiffen, die sich freiwillig oder unfreiwillig in einem Hafen befinden. Das englische und französische Vorgehen

läßt daraus hinaus, daß die Neutralen in geschwideriger Weise in der Verförderung der Post auf dem Weltmeer bestreikt werden. Die tatsächlich bestiegne Handlungweise der verbündeten Flotte lädt nur den einen Schluß zu, daß die Ausgebung vom 15. Februar d. J. lediglich besagen wollte, daß ein rechtswidriges Verfahren aufgegeben würde, um der Entwicklung eines anderen noch mehr rechtswidrigen und schändlichen Verfahrens Platz zu machen. Das jegliche Verfahren besticht nicht nur gegen den Geist der Ausgebung vom 15. Februar, sondern steht auch im Widerspruch mit dem sonstigen Abkommen, auf das es zugestandenermaßen gründet wird. Außerdem ist dadurch das bisherige Gewohnheitsrecht der Völker verletzt, ein Recht, das Großbritannien und seine Verbündeten in der Vergangenheit eingebürgert und aufrechtgerollt bestrebt waren.“

Dem deutschen Verhalten in bezug auf die Beobachtung der internationalen Postabmachungen wird ein glänzendes Beugnis von Amerika ausgestellt. Darüber heißt es wohlbekannt:

Wie das englisch-französische Memorandum besagt, der Deutschland selbst im jetzigen Kriege davon abgesehen, der neutrale Post Schwerpunkte zu bereiten, und zwar sogar in den Händen, in denen sich die Post an Bord von Schiffen der Kriegsführenden Mächte befand. Ein Beispiel hierfür bildet der Fall des transatlantischen Dampfers „Mooric“, der durch den Hilfskreuzer „Eric Ussel Friedrich“ gesunken ist, ein Fall, den die englische und französische Regierung zur Begründung ihrer Vorlegungen über die Paketpost benutzt haben. In diesem Fall wurden 144 Pakete Paketpost der „Mooric“ vom Kommandanten des Hilfskreuzers bei der ersten sich bietenden Gelegenheit an ihre Bestimmung weitergeleitet.“

Die Note schließt mit der folgerichtigen Forderung: Nur eine radikale Änderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung unserer Rechte als neutraler Staat wird die Regierung der Vereinigten Staaten zufrieden stellen.“ Die Posträuber haben sich aber in dem Monat seit Ablaufung dieser Note den Teufel um die amerikanischen Vorstellungen geknüpft und räuberisch weitergeplaudert, so neuestens wieder im Falle des dänischen Amerikadampfers „United States“. Es fragt sich nun, ob Amerika sich ebenso energisch zur Wehr setzt, wie im Falle des Unterseebootkriegs gegen Deutschland. Welch’ schlechtes Gewissen England und Frankreich wegen ihrer Posträuberien haben erhebt darum, daß sie die Wiedergabe der amerikanischen Note in der Presse ihrer Länder sorgfältig verhinderten. Darf die Welt nicht wissen, mit wie schändlichen Mitteln man kämpft!

„Irischer Märtyrertag“ in Amerika.

New York, 14. Juni. (W. B. Nichtamericana) Rundschau des Vertreters vom Wolfsischen Bureau. 800 Massenversammlungen zum Andenken an die irischen Märtyrer wurden am Samstag in allen Teilen des Landes abgehalten. Die bißige irische katholische Geistlichkeit bezeichnete den Samstag als irischer Märtyrertag. Etwa 12 000 Irren und Angehörige anderer Nationalitäten nahmen an der Massenversammlung im Madison Square Garden teil, während Tausende sich draußen drängten. Richter Hendrik vom Obersten Gericht führte den Vorsitz. Die Precher grüßten England in den stärksten Ausdrücken an. Sie kennzeichneten die Errichtungen in Irland als eine in der Geschichte der Zivilisation einzig dastehende Barbarei. Das Kongreßmitglied Fitzgerald warf England seine schlechte Regierung in Irland vor und sagte: Am Namen der Menschlichkeit verlangen wir eine sofortige Änderung. — Etwa hunderttausend Dollars wurden für die irischen Unterstützungsfonds gezeichnet.

Die Konferenz der neutralen Sozialisten.

Das Internationale Sozialistische Bureau veröffentlicht nach Beratungen mit der Sozialist Partei der Vereinigten Staaten und mit Mildicht auf die Zustände in Norwegen den Beschuß, die internationale Sozialistenkonferenz der neutralen Länder, die am 28. Juni stattfinden sollte, auf den 31. Juli zu verlegen.

Folgende Länder werden zur Konferenz eingeladen werden: Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, die Vereinigten Staaten, die Schweiz, Spanien, Rumänien, Griechenland und Argentinien. Bis zur Stunde wurden als Delegierte ernannt: für Schweden Braaten, für Norwegen der Chefredakteur des „Sozialdemokraten“ Idnes, für Dänemark das Mitglied des zweiten Kammer-Staats, für die Schweiz Robert Grimm, Mitglied des Nationalrats, für die Vereinigten Staaten Morris Hillquit, Advokat in New York.

Feuilleton.

Kriegskameradschaft.

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Döwell.

Anreiz zu besonderer Harsche und Strammheit lädt nach. Nunmehr jedoch verknüpft sich mit dem Bewußtsein des Besitzrechts auch der Anreiz, von der Macht einen möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Ein solches Herrschaftsgefühl schwimmt in jedem Menschen!

Wer nicht den Offiziers- oder mindestens den Unteroffiziersgrad trägt, ist im Felde einfach „Kamerad“ und „Du“. Es wagt auch jemand kaum, sich dagegen aufzulehnen. Das ist bei allen Truppengattungen gleich. Trotzdem besteht zwischen den Angehörigen der verschiedenen Waffen eine gewisse wenn auch harmlose Gegensätzlichkeit. Man hält die eigene Waffe, die eigene Truppe für die notwendigste, die schneidigste, erfolgreichste; doch darüber ist man ziemlich einig, daß die Infanterie am meisten leistet, die größten Opfer bringen muß, und alle Soldaten betrachten sich als Kameraden. Die Kameradschaft ist nicht nur rein äußerlich. Sie ist vorhanden im Bewußtsein und in der Tat. Die gleichen Verhältnisse, unter denen die Soldaten leben und leiden, anwirkt sie, freiwillig oder unfreiwillig, in ein kameradschaftliches Verhältnis. Die Mannschaften müssen sich in gleicher Weise dem Willen des Vorgesetzten unterwerfen, sie haben dieselben Aufgaben und Pflichten, sie unterliegen den gleichen Gefahren und Anstrengungen: Leiden und Freuden teilen sie gemeinsam, ihre Lebensbedingungen sind dieselben, sie essen aus einem Topf, schlafen in einem Raum oder in dem gleichen Freiluftlager, sie sind auf Geduld und Verbergen miteinander verbunden, sie gehen gemeinsam in Sieg oder Tod. Der eine ist auf den andern angewiesen, der eine vom andern abhängig. All das Gemeinsame in der Tätigung und im Dulden löst das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit lebendig werden. Nicht lediglich als Gefühlswert. Die Kameradschaft hat auch jährligen verstandesgemäß zu erfassenden Wert. Eine gemeinsame Aufgabe, sei es die Anlage einer Festung, der Bau von Schützengräben oder Wohnungen, sei es die Erhebung einer gegnerischen Stellung, wird leicht gelöst, wenn alle Beteiligten alle ihre Kräfte anspannen, als wenn der eine sich auf den andern verläßt. Die Nachlässigkeit einzelner macht allen das Leben schwerer, trägt oft allen Unannehmlichkeiten ein, erhöht für alle bei den Gefechten die Gefahr, besiegt, verwundet oder gar getötet zu werden. Und im sinnverwirrenden Kampfgetüse, wenn jeder mit äußerster Anspannung seiner körperlichen und seelischen Kräfte sich selbst ver-

leiigt und an der Lösung der gemeinsamen Aufgabe arbeitet, dann fühlen sie ihr Verbündenein, dann fühlen sie, wie eins des andern Schützer, Helfer und Retter sein kann und muß. Und bei solchen Gelegenheiten fallen zuweilen auch die Schranken zwischen Vorgesetzten und Mannschaften, denn sie sind alle Menschen, die sich menschlich nahe stehen. In gemeinsamer Pflichterfüllung und Lebensnot werden sie alle miteinander Kameraden, da born im Schützengraben und bei blutigen Stücken. — Oft mit Lebensgefahr holen Soldaten ihre toten Kameraden vom Schlachtfelde, um sie würdig zu begraben. Rührend ist die Liebe, mit der die Gräber der Gefallenen geschmückt werden. Oft sah ich Soldaten zu dem eigenen Sarge noch den Toten des schwachgewordenen Nebenmannes schleppen. Einmal fuhr ich in einem Eisenbahngüterwagen mit Schwerverwundeten zusammen. Alle litten Schmerzen und alle waren hungrig. Die augenheilich am schwersten Leidenden bekamen die besten Plätze, sie wurden von den andern, die sich noch bewegen konnten, bedient, und sie bekamen zuerst zu essen von dem Brot, das aus den Taschen der Besitzer von Brot zusammengelegt wurde. Eine stark ausgeprägte Hilfsbereitschaft findet man bei den Arbeitern. Rutschte ein Wagen in den Graben, versagten die Uferde einem Fahrer den Halt, saß immer springt sofort mehrere Kameraden herbei, um dem Unglücksman aus der Falle zu helfen. Daß man jemanden in der Not allein sich selbst überläßt, ist ein seltenes Ereignis. Der Bedrohte oder Ungebildete bekommt wohl harmlose Rettungen zu hören, aber man hilft ihm.

Am stärksten ist das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl in den kleinsten Gruppen und Abteilungen bis hinauf zu den Kompanien entwickelt. Wo sich nur Gelegenheit dazu bietet, da verläßt der Soldat für die Angehörigen seiner Gruppe, mit denen er stets zusammenlebt, alle möglichen Vorteile herauszuschlagen, sei es beim Quartiermachen, bei der Versorgung von Lebensmitteln, Kleidung, Waffen, Arbeitsmaterial oder was es sonst sein mag. Das allgemeine jeder sich selbst vorweist es geht am besten verorgt, ist menschlich natürlich; darüber hinaus gilt seine Sonne jedoch der engeren Kameradschaft. Und hat mal ein Kamerad sich eines Vergehens oder Verfehlens schuldig gemacht, dann gilt es als Ehrensache, ihn herauszureißen. Wer die ungeschriebenen Gesetze der Kameradschaftlichkeit verletzt, sei es

Die Zahl der Teilnehmer soll noch erweitert werden. Beschllossen wurde, dass die Vertreter der internationalen Gewerkschaftsverbünden unter Verantwortung der Partei der sozialen Väter. Die Konferenz wird nicht gedeckt sein. Bei der Versammlung werden einige Vertreter der sozialistischen und nicht-sozialistischen Presse eingeladen werden, die ihre Berichte in volliger Freiheit ausführen dürfen.

Das vorläufige Programm lautet: 1. Eröffnung der Konferenz, Präsentation über den Charakter der Konferenz, Billigung der endgültigen Tagesordnung; 2. Vortrag des Partei bei Vereinigten Staaten über die allgemeine Versammlung des Internationalen Sozialistischen Bündnisses; 3. Erörterung eines Maßstabs an die Fertigkeiten der frischgründeten Väter über die Billigung eines zweistufigen Friedens; 4. Erörterung eines Vorschlags der niedersächsischen Abteilung über die Teilnahme der neutralen Väter beim Abschluss eines Friedensvertrags.

England und die bosnische Krise.

Um ungarischen Abgeordnetenhaus ging Ministerpräsident Tisza auf die Polemik ein, die zwischen dem Kaiserreich, Polen und Griechenland angekommen hatte wegen des Verhaltens Englands in der Krise, die zwischen Österreich und Russland ausgebrochen war, als Österreich die formelle Angliederung Polens, das in Wirklichkeit ja bereits Jahrzehnte zu ihm gehörte, ausprach. Der deutsche Kanzler hatte bekanntlich öffentlich veröffentlicht lassen, und zwar Periodik, in denen Groß-Britisches, der damalige deutsche Botschafter in Petersberg, darlegte, der englische Gesandte Nicolson und übrigens auch Griechen hätten die friedliche Beilegung des Konflikts befürwortet und es zum Kriege treiben wollen. Tisza führte dazu aus:

Als in Petersburg Eröffnung eingetreten und infolge bestehender Sanktionen der österreichisch-ungarischen und Deutschlands in den russischen Kreisen der Staat gesunken war, um zum Kriege zu treiben, so schafft der Bericht vom 4. April (1909) unseres Botschafters fest, dass die Erkenntnis der Lage Deutschland, ohne auf die englischen Angebote zu hören, sich nach Karlsruhe Stellte zu begeben, um seinen Beziehungen über die kritische Lage zu unterrichten, worauf die Zustimmung zur Aufhebung des 25. Artikels des Berliner Vertrages vorbereitet gegeben wurde.

Noch am selben Tage berichtete unser Botschafter: „Die einschlägige Wendung in der Außenpolitik der englischen Diplomatie nicht entgangen, und sie ist bemüht, diese Wendung für ihre eigenen Ziele auszunutzen. Der englische Botschafter Nicolson, sowie sein antiliberaler und nichtsozialistischer Generalstab, lädt jetzt Gesellschaften an. Es verfügt auf diese Weise die Spaltung zwischen den Zentralmächten und Russland zu erweitern. Es ist Gutekunst bekannt, wie die englische Presse den bislang englischen Antisemitismus in seinen Demütigungen untersucht. Den monarchialistischen Vertretern Englands reichen die Vorläufer des russischen Parlamentarismus keineswegs die Hände.“

Zur diesem Bericht erscheint mir, wie unsere auswärtigen Zeitungen ebenso wie die deutschen die englische Friedenspolitik als ziemlich vertrauenswürdig beurteilt.

Wir verzweifeln auch dieses Amtsstück und meinen, Griechen und seine Helfer sollten den aussichtslosen Versuch aufgeben, die Unfreiheit, ja Wiederkäuferei der englischen Politik der Jahre 1908 bis 1910 abzustreiten. Will man den Befreiungsbau einen Vortritt machen, so könnte er mit bestehen in einer Befreiung der Umstände und Strömungen, die verhinderten, dass Deutschland (und Österreich) mit England zu einem Ausgleich kam.

Unabhängig noch etwas nebenbei, was die politischen Verhältnisse Österreich-Ungarns kennzeichnen. Nämlich Burrian, der gemeinsame Minister des Reichs, führte das Befreiungsbau zu antworten. Aber Österreich ist immer noch das einzige kriegsfähige Land, das sein Parlament nicht tagt. Und also schrieb Burrian Herrn Tisza sein läuberlich die Hände auf — und Tisza hat es wirklich im ungarischen Abgeordnetenhaus vom Blatt gesehen....

Arbeiterklasse und Vaterland.

Samara (Rusland). Ende Mai. (J. R.) Das bietige Arbeitsblatt „Roter Kosmos“ veröffentlicht in seiner 12. Nummer einen Artikel unter dem Titel „Nach dem Kriege“, der manche nicht uninteressante Einzelheiten enthält, die wir hier wiedergeben möchten: „Im Schoße des nationalen kapitalistischen Staates wurden und entstehen sich die organisierten Massen. Sie machen sich ganz die Erfindungen der Bourgeoisie aus der Zeit des freien Weltkrieges zu Nutzen.“

Die Feindseligkeit oder Strenge, fällt der allgemeinen Beobachtung anheim. Solchen „Kameraden“ gegenüber versteht auch wohl die andern gelegentlich die Hilfsbereitschaft zum eigenen Vorteile nicht, wenngleich man es nicht als eines Ungehorsams. Die Aneignung militärischer Eigentums, von Ausstattung, Material usw. aus dem Besitz eines anderen, ist kein Stehlen, sondern klauen, Selbstklause. Aber auch dabei soll die eigene Kameradschaft verschont werden. Insgesamt ist der Kamerad, der mit seinen Besuchern andere Gruppen besucht und am ehrenvollsten ist es, für den gemeinsame Gebrauch der ganzen Kameradschaft zu klauen. Auch auf diesem Gebiet gibt es tüchtige Kerle, die hohe Ansehen genießen. Die Kameradschaft prägt ihre eigenen Ehrenprinzipien, Gewohnheiten und Gesetze.

Ob die im Kriege erstarke Kameradschaftlichkeit mit hinzu genommen wird in das bürgerliche Leben, ob und wie sie im gemeinschaftlichen Handeln umgesetzt, darüber lässt sich kaum etwas sagen.

Bücher und Schriften.

Tiere der Vorzeit. Von Robert G. Haase. 168 Seiten. (Naturwissenschaftliche Bibliothek.) Im Leinenband 1.50 Mark. Bericht von Quelle & Meyer in Leipzig. Die Fragen über die Lebens- und Lebensweise des Tierwelt in der früheren Erdgeschichte führen zu den interessantesten Kapiteln der Naturwissenschaften. Das vorliegende Buch beruht auf genauer Bearbeitung der wissenschaftlichen Fragen, ist aber durchaus gemeinverständlich und lebhaft geschrieben. Unterstützt von trefflichen Abbildungen erzählt es der Lebensweise der Vorweltiere, ihren Aufenthaltsort, der Art und Bewegung, der Nahrungsquelle, den Kampfen mit ihren Feinden usw. Aber daneben wird die Morphologie der Tiere, ihre geistige Entwicklung auf Grund der Funde nicht vernachlässigt. Daher ist das schöne Büchlein zugleich ein wertvolles Material für die Beobachtung von Vorreiterungen. Es eignet sich deshalb auch besonders zur Bekämpfung ins Feld, wo unsere Heilgräben in den Schützengräben oft Gelegenheit haben, wertvolle paläontologische Funde zu bergen.

bevorbes — die Freiheit der Presse, der Presse, der Versammlungen und Vereine zu geben. Sie eroberten die Parlemente, drangen in die lokalen Selbstverwaltungen und ministeriell in die Machten der Regierung ein. Der ganze reichsverwaltete Apparat des bürgerlichen Ordnung, alle liberalen Institute des beladenen Standes, wurden zu Stützpunkten auch für den vierten Stand. Innerhalb des Staates schufen sich die Massen ihren eigenen Stand. Aber je mehr die regierenden Massen diesen politischen Apparat als lästig zu empfinden begannen, je mehr sie zur Organisierung solcher Institute übergingen, die von anders gearteten Elementen freilassen, je mehr die rein wirtschaftlichen Verbände der Unternehmungen gewonnen, desto eifriger drängten sie die Massen um die politischen Institute, desto größere Bedeutung begannen sie diesen beizumessen. Die leitenden Massen wuchsen schon über ihr Vaterland hinaus, als die Massen des Westens eben erst an dieses heranwuchsen und die Massen des Ostens auch diese Stufe nicht erreichen zu können schienen. Der Krieg hat die Massen vor eine entscheidende Frage gestellt. Und während die Imperialisten alles mögliche tun, nur nicht das Vaterland verteidigen, tun die westlichen Massen alles, was sie für ihre weitere Entwicklung als notwendig und lebensfördernd empfinden. Sie fördern die Institute, mit denen die Arbeit einiger Jahrhunderte verbunden ist. Am Osten aber hat sich nur eine dünnere Ökonomie, haben sich nur die Spalten der Massen zu der Idee des Vaterlandes hinausgeworfen, in dem sie sich als Führer zu fühlen beginnen. Es geht auf diese Weise klar hervor, dass der Imperialismus der Massen für diese als eine progressive Erziehung zu gelten hat; zugleich aber zeigt sich, wie langsam das Bewusstsein der Massen wächst und wie weit es von dem kapitalistischen Entwicklungsgang absteht. Während der Imperialismus über seinen nationalen Rahmen hinauswuchs, sommern erst die Massen zum Verständnis ihrer als gemeinsamen nationalen Aufgaben. Hier entstehen viele schwierige und verdeckte Fragen.“

Ein konservatives Urteil über die Sozialdemokratie.

Die konservative „Göttinger Zeitung“, das Sprachrohr des Herrn v. Oldenburg-Nostizkau, kündigt zur Wahl des Generals Peter in den Elbinger Stadttag:

„Das Erste ist den Sozialdemokraten kennen wie heute nicht mehr. Der erste sozialdemokratische Städteverein entstand bei einem Teil der Bürgerstadt ein gewisses Unbehagen, das mehr und mehr schwand, als die Zahl der Arbeiter-Stadtverordneten erhöhte wurde und man von ihrer Tätigkeit Kenntnis nahm. Heute zählt die Elbinger Stadtverordneten-Versammlung zunächst sozialdemokratische Städtevereine, von denen vier im Felde stehen. Die industrielle Arbeiterschaft in Elbing ist so bedeutend, dass man es ihr nicht verzeihen kann, wenn sie Einfluss auf die städtische Verwaltung erzielt. Und die Stadtverwaltung selbst erzielte davon keinen Stand. Kann es doch nicht ausbleiben, dass vermehrtes Vertrauen in jene Kreise getragen wird, die bisher im Magistrat nicht vertreten waren.“

Es wäre mir zu wünschen, doch sich immer weitere Kreise des Bürgeriums zu so verantwortlichem Urteil durchzuringen!

Aus der Arbeiterbewegung in Russisch-Polen.

Einem soeben in Genua in russischer Sprache erschienenen Kurzbericht des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes Russlands („Bund“) entnehmen wir die nachstehenden Angaben aus dem heutigen Stande der Arbeiterbewegung im russisch-polnischen Occupationsgebiet.

Einige Zeit nach Ausbruch des Krieges bildete sich in Lódz ein „Bündnisparteiat“ aus Vertretern des „Bund“ und der beiden polnischen Bruderschaften. Der Rat gab Justiz, Polizei und veranstaltete Versammlungen. Zu gleicher Zeit versagte sich auch die Versammlung der Gewerkschaftsorganisationen. 10 Gewerkschaften — polnische, jüdische und gemischte — taten sich zusammen und schufen ein gemeinsames Zentralbüro, in das jede Gewerkschaft je einen Vertreter entsandte; am Sekretariat des Zentralbüros beteiligten sich neben den Delegierten der Gewerkschaften auch Vertreter der drei genannten Parteigruppierungen. Das Zentralbüro, das polnische, jüdische und auch deutsche Arbeiter vereinigt, entfaltet eine reichhaltige Tätigkeit. Es gelang ihm, bald nach seinem Entstehen in mehreren Sektionen des Bürgerkomitees Arbeitervertreter durchzubringen, es wurde von ihm planmäßig eine Hilfeleistung an Arbeitsschlösser organisiert, zu welchen Zweck Arbeitsschlösser, Arbeitsschulen, Konsumgenossenschaften, Kindergärten usw. gegründet wurden. Zur Leitung der Arbeiterschlösser (dort gab es Januar d. J. 10, Ende April bereits 19) wurde ein Zentralbüro eine besondere Kommission eingesetzt, die zur Versorgung der Armen ein eigenes Sparschaf der Nahrungsmittel eröffnete; es wurde ferner eine eigene Druckstättchen gegründet mit zwei städtischen Verkaufsständen, ein Arbeitsschweis, eine medizinische Kommission zur ärztlichen Hilfeleistung an unentmündigte Arbeiter, ein Internationaler Arbeitersbildungsverein („Vicht“) mit Bibliothek, Lesesaal, einzelnen Fortbildungsklassen usw.

Das Zentralbüro veranstaltete aus verschiedenen Anlässen eine Reihe größerer Versammlungen, so z. B. im Januar 1915 drei Versammlungen zur Bekämpfung gewisser Mißstände in der Tätigkeit des Bürgerkomitees. Auf der ersten Versammlung waren 2000 Arbeiter anwesend, auf der zweiten 4000, auf der dritten 6000. Auf dem vom Zentralbüro einberufenen Versammlungen haben die beiden Ortsprecher — die jüdische und die polnische — gleiche Befreiung.

Die Ortsorganisation des „Bund“ in Lódz führt außer der Teilnahme am gemeinsamen „Mai“ auch eine bedeutende selbständige Arbeit. Als die deutschen Behörden noch eine öffentliche Betätigung duldeten, wurden von der Organisation mehrere politische Versammlungen einberufen, die gut besucht waren. Es wurde öffentlich über die Tätigkeit der Organisation Bericht erichtet (500 Mann anwesend), eine Gedächtnissfeier anlässlich des 9. (22) Januar 1905 veranstaltet (1500 Mann), das Programm der Partei erläutert (2000 Mann) usw.

Speziell muss die Tätigkeit des bundesjüdischen Arbeitersbildungvereins „Dars“ erwähnt werden (gegründet 1907). Der Verein zählt gegenwärtig 1000 Mitglieder. Es werden von ihm Abendkurse für Arbeiter und öffentliche Vorlesungen veranstaltet, auch allerhand gesetzliche Diskussionsversammlungen und verschiedene andere Zusammenkünfte von Arbeitern zu Propaganda- und Bildungszwecken geleitet. Der Verein unterhält einige Arbeiterschulen mit Leseraum und Bibliothek.

In Warschau befinden 12 jüdische Gewerkschaften mit einer Gesamtzahl von 10.000 Mitgliedern. Diese Organisationen sind dem Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund angegeschlossen, von dem sie aber gegenwärtig völlig abgetrennt sind; sie möchten ein gemeinsames gewerkschaftliches Zentralbüro. Eine Vereinigung mit den polnischen Organisationen nach dem Vorbild Russlands ist in Warschau leider nicht zutreffend gekommen. Das Zentralbüro ist intensiv tätig. Die öffentlichen Versammlungen und Meetings, die von ihm einberufen werden, sind ausgesprochen besucht. Im März d. J. wurde von ihm ein Rosenmontag begehalten, das dem internationalen Frauenstag gewidmet war. Ebenso wie in Lódz, enthalten die Gewerkschaften in Warschau eine unglaubliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Hilfeleistung an Arbeitsschlösser, auch ist das Bildungswesen stark in Entwicklung begriffen.

In ähnlicher Weise vollzieht sich die Arbeit auch in der Provinz. Die jüdische organisierte Arbeiterschaft des polnischen Okzessionsgebietes führt gegenwärtig einen lebhaften Kampf für die Schaffung von Volkschulen in der Umgangsprache der jüdischen Polen. Diesen Kampf führt das jüdische Proletariat Polens nicht nur gegen die antisemitischen Eliten des polnischen Kleinbürgertums, die gegenwärtig die Hand am Ruder des öffentlichen Lebens haben, sondern auch gegen die eigene Bourgeoisie, deren Kinder die polnische Volkschule keine Schwierigkeiten bereitet, während für die arbeitenden Kinder des Judentums eine andere Volkschule als die jüdische nicht denkt ist, weil die Volkschule

nur diese Sprache beherrscht, eine Sprache, die im übrigen in den letzten Jahrzehnten fast im Ausdrucken begriffen ist. Für das reiche Empörtheben dieser Sprache und für den Wissensstand der aufsteigenden jüdischen Volksmassen ist es in hohem Grade bezeichnend, dass die drei jüdischen Tagesschriften, die vor dem Kriege in Warschau vorhanden, eine höhere Auflage erzielt hatten, als die gesamte polnisch-periodische Presse des Landes.

Die jüdische Arbeiterbewegung des polnischen Occupationsgebietes besitzt ihr leidenschaftliches Organ in den in Warschau zusammengeschlossenen „Arbeitskämpfen“. Bis Mitte Mai 16 Nummern erschienen. Ermunternd rief das Blatt in seiner ersten Nummer der Arbeiterchaft zu, eingeholt der Verhältnisse des Krieges zu vertheidigen und die Massen zu folgen zu neuen Tal und neuen Städten. „Neues Leben wird aus den Ruinen erwachen... Deutet leben, unter dem Namen der Freiheit, auf neuer Basis zu leben, zu neuem Schaffen, das tatsächlich auch bereits begonnen hat!“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Am 13. Juni trat in Genf der erste Zug deutscher Gevangener aus England ein: 14 Offiziere und 1000 Mann. Der besonders heraldische Empfang seitens der Behörden und der Bevölkerung stand auf die Gelegenheit keinen Eindeut. Sie wurden nach St. Gallen befördert, von wo sie zum größten Teil in das Schweizerische Land gebracht werden.

Dem ungarischen Abgeordnetenhaus wurde eine Vorlage über Einführung der Vermögenssteuer für Vermögen über 50.000 Kronen vorgelegt. Der Steuersatz für die ersten 5000 Kronen über 50.000 beträgt 60 Kronen; die Steuer erreicht bei 24 Millionen Vermögen 12.000 Kronen. Die bereits bestehende Kriegssteuer kommt erst die Massen zum Verständnis ihrer als gemeinsamen nationalen Aufgaben. Hier entstehen viele schwierige und verdeckte Fragen.“

Dem ungarischen Abgeordnetenhaus wurde eine Vorlage über Einführung der Vermögenssteuer für Vermögen über 50.000 Kronen vorgelegt. Der Steuersatz für die ersten 5000 Kronen über 50.000 beträgt 60 Kronen; die Steuer erreicht bei 24 Millionen Vermögen 12.000 Kronen. Die bereits bestehende Kriegssteuer kommt erst die Massen zum Verständnis ihrer als gemeinsamen nationalen Aufgaben. Hier entstehen viele schwierige und verdeckte Fragen.“

16. Verbandstag der Schuhmacher.

k. Stuttgart, 14. Juni.

Zu den wenigen Gewerkschaften, die während des Krieges ihre ordentliche Generalversammlung abhalten, gehört auch der Zentralverband der Schuhmacher, der in der dritten Juniwoche zu seinem 18. ordentlichen Verbandstag in Stuttgart zusammentritt. Die Versammlungsgegenstände, die dem Verbandstag gestellt sind, ergeben sich aus unserer gegenwärtigen Zeit. So steht die Tagesordnung neben den üblichen Berichten Vorträge auf über den „Krieg und die Gewerkschaften“, „Die Beschäftigung der Kriegswilligen“ und über „Die Frauarbeit in unserem Berufe“, der gerade durch die Kriegerinvasion der weiblichen Arbeit die allergrößte Aufmerksamkeit verdient.

Die Auguststage 1914 versegeln wie allen Organisationen auch den Schuhmacher einen dritten Schlag. Durch die plötzliche Sanktion in der Industrie, die Einberufungen zum Heer verlor der Verband die Hälfte seiner Mitglieder. 15.000 wurden unter die Waffen gerufen, außerdem sind weitere 8000 als Wagnis zu buchen. Ein Teil mag wohl zuerst arbeitslos in der Rüstungsindustrie, eine Erhöhung der Belegschaft im Betrage von je 5 Prozent zieht eine Erhöhung des Steuerfusses im Betrage von je 2 Prozent nach sich. Solange bis das Werk bei dem 5 Prozent übersteigenden Gewinn bei Industrieunternehmungen und Genossenschaften 18 Prozent, bei anderen Unternehmen 20 Prozent erreicht. Weitere Gefahren entstehen durch die Einführung der Kriegssteuer in Russland und Gebühren um 50 bis 100 Prozent.

Das russische Kriegsamt sieht der öffentlichen Friedensförderung, nach der die Ausfuhr von Waren nach dem Ausland und Finnland in einen Zeitraum von drei Jahren verboten wird.

Die Auguststage 1914 versegeln wie allen Organisationen auch den Schuhmacher einen dritten Schlag. Durch die plötzliche Sanktion in der Industrie, die Einberufungen zum Heer verlor der Verband die Hälfte seiner Mitglieder. 15.000 wurden unter die Waffen gerufen, außerdem sind weitere 8000 als Wagnis zu buchen. Ein Teil mag wohl zuerst arbeitslos in der Rüstungsindustrie, eine Erhöhung der Belegschaft im Betrage von je 5 Prozent zieht eine Erhöhung des Steuerfusses im Betrage von je 2 Prozent nach sich. Solange bis das Werk bei dem 5 Prozent übersteigenden Gewinn bei Industrieunternehmungen und Genossenschaften 18 Prozent, bei anderen Unternehmen 20 Prozent erreicht. Weitere Gefahren entstehen durch die Einführung der Kriegssteuer in Russland und Gebühren um 50 bis 100 Prozent.

Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen wurden naturnah durch die Ereignisse stark beeinflusst. Die bei Ausbruch des Krieges schwedenden Lohnunterschiede wurden definitiv beigelegt. Der gewerkschaftliche Bergsteiger war aber nicht von langer Dauer, wie der Bericht in einer Zusammenfassung der Streiks und Lohnbewegungen in 1915 zeigt. Von 20 solcher Bewegungen endeten 27 mit vollem Erfolg. Durch die außerordentliche Teuerung sah sich der Verbandsvorstand veranlasst, den Verband der Fabrikanten um eine Teuerungsabgabe anzugeben. Dieser sah zwar die Forderung als berechtigt an, empfahl aber seinen Mitgliedern, den Wünschen der Arbeiter nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Nicht unerwähnt sei, dass es in einzelnen Fällen sogar notwendig war, gegen Lohnunterschiede Front zu machen, ein Beispiel, dass bei einzelnen Unternehmern angeföhrt der unerhörte Teuerung die Unterschiede seine Grenzen fanden. Besonders durch die Jungherrinnen der Frauenausbildung zu erhalten, den Stücklohn herabzutragen oder durch geringe Tage- oder Stundenlohn zu erzielen. Hier gilt's die Augen offen zu halten und die Gesetze abzuwenden, dass nach Beendigung des Krieges die heimkehrenden Vertriebenen nicht mehr an ihre Stände kommen oder gendigt werden, zu den herbedrohten Frauenschulen zu arbeiten. Ebenso wichtig ist die Frage der Beschäftigung der Kriegsbeschädigten; denn auch hier muss Vorsorge getroffen werden für eine angemessene Verdienstmöglichkeit.

Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der deutschen Schuhindustrie ist nicht erheblich. Insgesamt finden 816 Gefangene im Berufe Beschäftigung. Nach Rationalisierungen gruppiert, sind es 20 Belgier, 25 Engländer, 102 Franzosen und 618 Russen. Durch ein Nebenkonto mit dem Kriegsministerium ist dafür gesorgt, dass die Kriegsgefangenen nicht zu Lohnbedrohten werden, noch erbeitslosen Bergarbeitern das Brotnest. Das Verhältnis zwischen den Mitgliedern des Verbands und den Gefangenen wird allgemein als ein gutes und recht freundliches bezeichnet, und es ist zu hoffen und zu lassen, dass hier recht viele keine Böden für die proletarische Internationale spinnen.

In aller Erinnerung ist noch, wie die Bevölkerung unter dem Bedarfsmangel zu leiden hatte. Die Förderung nach Höchstpreisen, um den Bürgerern das Handwerk etwas zu erschweren, sich besonders bei der Kriegsleid-Arbeitsgemeinschaft, in der die Herren über das Heft in Händen haben, auf den allergrößten Widerstand. So musste man erleben, dass zur selben Zeit, wo bei Höchstpreisen in der Schweiz 50 bis 60

Neues aus aller Welt.

Katholischer Glaube, Vaterland und Schweineverlosung.

Das Dortmunder Zentrumsblatt „Tremontia“ erhielt am 10. Juni folgende Notiz: „Eine vaterländische Kundgebung der Dortmunder Katholiken ist in dem am Sonntag den 18. Juni vom Verband der katholischen Vereine am Freudenbaum zu veranstaltenden Wohltätigkeitsfest für die Dortmunder katholischen Weisenhäuser verbunden; dieselbe beginnt pünktlich 4 Uhr nachmittags im großen Saale. Als Redner ist der in Dortmund offiziell bestellte Herr Dr. Sonnenchein (W. Glodda) berufen. Er behandelt das Thema: „Wie Deutschland Katholiken den Krieg tragen.“ Eine besondere Note erhält der Festakt durch die Mitwirkung jenes gewaltigen Messenchores, wie er bei Gelegenheit des Tagungssees des Verbandes gebildet wurde und aus dem R.G.V. „Gärtel“, sowie aus den sämtlichen katholischen Kirchenchoren (einschließlich der jugendlichen Sanger) gebildet ist. Es mag als gutes Vorzeichen des Zusammenschlusses aller katholischen Sangestädt unserer Stadt gelten werden, daß dieser Chor zum zweitmal auftritt. Stolz aussieht hat die Ankündigung hervorgerufen, daß beim Wohltätigkeitsfestival im Saal eine Anzahl lebender Schweine ausgespielt werden, wogegen das Los nur 20 Pfennige kostet und jeder so viele Lose erwerben darf, als er zu seinem Glück nötig zu haben glaubt, um eines der edlen und nie so wie jetzt dekolten Vorstiere zu bekommen. Lose sind bei den Mitgliedern und den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Möge dem Fest ein gutes Wetter und voller Erfolg beschieden sein.“

Niedriger zu hängen.

Auf dem Gebiete „smarter“ Stellane eine Gipfelleistung erreicht zu haben, kann sich die Firma Paul Deder in Deutzenberg rühmen. Sie verlautete, wie der „Zeitungs-Verlag“ berichtet, an eine Zeitung (wohl auch an andere) folgende Presse-Notiz: „Auf Habrichshornstein Kopf gestanden und abgestürzt. Der Bezirkschornsteinteigermeister Hartwig fegte gestern, wie jährlich, bei der Firma Edelweiss-Deder in Deutzenberg (weltbekannt durch die Edelweissfahrräder und Rähmaschinen) den Habrichshornstein und sah einige Arbeiter das Kopftischen darauf, was er auch schon bei dem alljährlichen Hegen manchmal gezeigt hatte, er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus dieser Höhe herab auf das Beckendach des Kesselhauses und war sofort tot (sämtliche Knochen waren total zertrümmert). Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.“

Genügt schon die Gemütschleife, die diese unglaubliche Roheit zuwege brachte, um die Firma womöglich noch weltbekannt zu machen, als ihre Erzeugnisse es vermöchten, so gewinnt das widerwärtige Bild noch ein besonders übles Ansehen durch den Umstand, daß der für die Zeitung bestimmte Presse-Notiz folgende Nachschrift angefügt war: „Wir waren vor dem Krieg Großherren Ihrer Zeitung. Hochachtungsvoll Edelweiss-Deder.“

Also auch noch der Versuch eines geschäftlichen Drudes auf den Redakteur.

Der Name „Edelweiss“ hat mit solchen Geschäftsmaximen wirklich nichts zu tun!

Durch einen Mauereinsturz in der Nagelstraße in Berlin-Moabit kamen zwei Kinder ums Leben und zwei weitere wurden schwer verletzt. Bei Ausführung unsangreicher Bauarbeiten war seitens der Bauleitung übersehen worden, eine alte Mauer, die sich längs des ausgeschachteten Erdreiches hingiebt und auf der ein großer Druck der Erdmassen lastete, niedergelegen oder abzuschrägen. Als gestern nachmittag an dieser Mauer eine größere Anzahl von Kindern spielte, geriet erstere plötzlich ins Wanken und begrub mehrere der Kleinen unter ihren Trümmern. Fünf Kinder wurden von den nachstürzenden Sandmassen gestreift, drei weitere kamen unter den nachstürzenden Sand zu liegen, waren aber nur so leicht bedeckt, daß sie sich ohne fremde Hilfe wieder befreien konnten, aber bei vier ihrer Geschwistern, Mädchen im Alter von 2 bis 12 Jahren, mußten durch die rasch herbeigerufene Feuerwehr die Sandmasse abgegraben und das Geröll der zertrümmerten Mauer freigelegt werden, bis man auf die vier verschütteten Kinder stieß. Bei zweien der Kinder, der 2-jährigen Gertrud und der 10-jährigen Else Noal waren die Wiederbelebungsvorläufe ohne Erfolg. Die 10-jährige Schwester der beiden getöteten Kinder, Anna Noal, sowie ihre Geschwister, die 8-jährige Erna Noal, konnten mit ärztlicher und Samariterhilfe wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die unverzüglich eingeleitete Untersuchung ergab, daß grobe Fahrlässigkeit der Bauleitung vorliegt.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Standesbüchern.

1. Juni. Wolpert, Monika, Dienstmädchen, ledig, 19 J., Schönstraße 4.
2. Herzog, Isaak, Privatier, Witwer, 83 J., Ecken, Landstr. 72.
3. Merz, Albert Friedrich Ludwig Jul. Karl, Postaufkleber, verh., 47 J., Feldstraße 78.
4. Dachert, Juliette, geb. Graub, ohne Beruf, Witwe, 71 Jahre, Brahmsstraße 3.
5. Berger, Math., Dienstmädchen, ledig, 25 J., Eschenbachstraße 14.
6. Gauer, Max., geb. Ronnberger, verh., 28 J., Eschenbachstraße 14.
7. Büchner, Friedr. Christian, 1. Tag, Rottinstraße 8.
8. Förster, Lubinus Gottfried, Mineralwasserhändler, verh., 76 J., Glauburgstraße 80.
9. Krebs, Joh. Peter, verh., 61 J., Goethestraße 26.
10. Reichbold, Maria, geb. Eifert, verh., 69 J., Feldstraße 78.
11. Hamel, Anton Karl Joseph, Fabrikant, Witwer, 65 J., Brahmsstraße 3.
12. Funk, Therese, Nöchin, ledig, 56 J., Brahmsstraße 3.
13. Bux, Auguste, geb. Abel, 31 J., Eschenbachstraße 14.
14. Kirch, Maria Elis., geb. Beder, verh., 58 J., Eschenbachstraße 14.
15. Wagner, Georg Heinr., Peter, Witwer, 71 J., Schifferstraße 74.
16. Schwarzschild, Otto, geb. Lepis, Privatier, Witwer, 69 J., Eschenbachstraße 4.
17. Noll, Maria Margareta, geb. Müller, verh., 35 J., Theobaldstraße 16.
18. Beßler, Richard, 1. Tag, Rohrdorfer Straße 25.
19. Kathius, Gustav, Altuar, verh., 66 J., Rosenthalstraße 10.
20. Pfefferkorn, Theod., Kaufm., verh., 62 J., Hammerstraße 4.
21. Sturm, Auguste, geb. Scheiner, verh., 30 J., Feldstraße 78.
22. Stey, Villoria, geb. Beder, Witwe, 72 J., Eschenbachstraße 14.
23. Henninger, Louis, Weißbindermeister, verh., 64 Jahre, Wallstraße 26.
24. Blum, Friedr. Andreas, Taglöchner, led., 29 J., Eschenbachstraße 14.
25. Herrmann, Johann, Oberpostchaffner, verh., 47 Jahre, Eschenbachstraße 14.
26. Halle, Karl Heinz, 25 Tage, Eschenbachstraße 14.
27. Welten, Anton, Buchhalter, verh., 37 J., Eschenbachstraße 14.
28. Wälte, Friedrich August Albert, Schuhmacher, verh., 52 Jahre, Schneidershofstraße 17.

29. Gies, Caspar, Invalid, verh., 52 J., Schellgasse 10.
30. Peils, Peter Heinrich, Privatier, verh., 66 J., Höhenstraße 47.
31. Michel, Reinhold Otto, 15 St., Goethestraße 127.
32. Schneider, Johannes, Schreiner, verh., 60 J., Schloßhausg. 15.
33. Port, Johann, Ausläufer, ledig, 61 J., Rübelungen-Allee 37/41.
34. Schuchmann, Maria, geb. Ruppel, verh., 34 J., Eschenbachstraße 14.
35. Thewes, Heinrich Friedrich Ludwig August, Goldfassistent a. D., verh., 69 J., Salzgasse 16.
36. Breitenbach, Wilhelm, geb. Lehrschall, Ww., 56 J., Große Mittergasse 33.
37. Wiedeck, Johann Friedrich, Obertelegraphenassistent a. D., Ww., 80 J., Unterer Themer 7.
38. Markolf, Jakob, Arbeiter, Ww., 78 J., Königswinterstraße 26.
39. Ochs, Johann Andreas, Mechaniker, verh., 66 J., Rübelungen-Allee 37/41.
40. Schütz, Gertrud Elisabeth, 4 Mon., Schönstraße 13.
41. Becker, Johannes, Schuhleger, verh., 61 J., Berger Straße 324.

Auf dem Schlachtfeld gesunken:

42. Deg. 1914. Sünnide, Johann Julius Friedrich Rudolf, Schilke, Kaufmann, verh., 31 Jahre, legte Wohnung Bell 24.
43. Ott. Kippenger, Georg, Eisgruber, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, legte Wohnung Dreieichstraße 5.
44. Fecht. 1915. Kneib, Karl, Eisgruber, Kaufmann, ledig, 26 Jahre, legte Wohnung Eisenbahnstraße 25.
45. Heller, Peter Heinrich, Untertischler, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, legte Wohnung Schmalbacher Straße 82.
46. Febr. 1916. Wittemann, Karl Friedrich, Bizefeldweber, Bauzeichner, ledig, 28 Jahre, legte Wohnung Seidelstraße 29.
47. Kast, Walter Otto Franz, Eis-Nes., Göttinger, ledig, 25 Jahre, legte Wohnung Dreieichstraße 7.
48. März. Kassel, Friedrich, Gefreiter, Schlosser, ledig, 23 Jahre, legte Wohnung Große Rittergasse 81.
49. Nolbach, Wilhelm Albert, Musketier, Kaufmann, ledig, 29 Jahre, legte Wohnung Mühlbruchstraße 34.
50. April. Seifert, Johann Georg, Musketier, Meyer, ledig, 19 Jahre, legte Wohnung Altdorfstraße 51.
51. Müller, Johann, Gefreiter, Lackierer, verh., 31 Jahre, legte Wohnung Eisenbahnstraße 25.
52. Mo. Noal, Walter Max, Musketier, Kaufmann, ledig, 22 Jahre, legte Wohnung Wiesenstraße 63.
53. Siefert, Adolf, Musketier, Meyer, ledig, 22 Jahre, legte Wohnung Moselstraße 29.
54. Juni. Fischer, Friedrich Emil Bruno, Leutnant, Buchdrucker, verh., 31 Jahre, legte Wohnung Oberweg 6.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 15. Juni, 6 Uhr: Der Ring des Nibelungen. 2. Tag: „Siegfried“ (Brünhilde: Frau Lauer-Kottler a. G. Niobe: Herr Helm a. G.) 30. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gem. Pr.

Vorstellung am Sonntag den 16. Juni bis mit Samstag den 22. Juli dieses Jahres bleibt das Schauspielhaus geschlossen.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 15. Juni, 7½ Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn. Besonders ermäß. Pr.

Vom Freitag den 16. Juni bis mit Samstag den 22. Juli dieses Jahres bleibt das Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

Donnerstag, 15. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gem. Pr. Freitag, 16. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gem. Pr. Samstag, 17. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gem. Pr. Sonntag, 18. Juni, 8½ Uhr: „Pension Schöller“. Bei. erm. Pr. 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gem. Pr. Montag, 19. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gem. Pr.

Schauspiel-Theater

Heute vorletzter Tag! 8½ Uhr: „DER LIEBE PEPP“. Samstag den 17. Juni: Erstaufführung: „LOGE Nr. 7“. Gastspiel Carl Wallauer.

15. Juni 1916



Anfang 8. SPEZIALITÄTEN-THEATER Einlass 7
3. Blanks, Fang- u. Gleichgew.-Akt Elsa Barnstedt, Klevierirt.
Kap.-Truppe, akrob. Kunstred. Betty Wink, Operettensängerin.
Gert und Gräfe, die Urköniginnen. Gebr. Kuttler, Sportklax.
Klar Burgos Co., gymnast. Nach. Helm, Saltman, Kraftturner.
Lotte 1.75 Raa. Pl. 1.25, Saar. 0.60 + Militär wechseln, haben Eltern
Kaffeefabrik KÜNSTLER-BRETTL Kaffeehaus



Wasserschuhereme färbt ab
und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung.

Dr. Geuder's Delwaschlederputz

Nigrin

gibt wasserfestig, nichtabsorbierende, tiefschwarzen Hochglanz
und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Tranolin
und Tranlederfett.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg).

Junges zuverlässiges Rädchen
für Zigarettenfabrik gefertigt.
Zigarettenfabrik Salini
Raiestraße 73.

Nähmaschinen
Fahrräder

an solente Leute. 0118

A. Wriedt

Mechaniker
jetzt: Egenolzstraße 17
zwischen Rottlustr. u. Rothschildallee

Prima
Kind- und Kalbkleid

ausgebildet
S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Gutfreie 25

Kinds-, Kalbs- u. Hammelschlachter

Hugo Hess

Friesengasse 26a, Bockenheim
älteste Fleischerei am Platz.
Empfehlung: Reiner Fleischwaren

Das neue
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w
richtige f
ich, mit de
Du Re
Na, ic
Recht.
Und sie

Das neu
limfong
verdun
monen
so lange
Verträge
von Mil
der Ver
gegen der
gehofft
sind für
den Ma
den lo
All die
es ist un
gen som
fragen,
der viel
sind ich.
Dank
Körper, wi
Sich gie
n, da w<br